

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Band: 24-25 (1876)

Artikel: Gabriel von Weiss : Selbstbiographie eines bernischen Staatsmannes aus dem 17. Jahrhundert

Anhang: Betreffend die Sendungen des Stadtmajors Gabriel Weiss nach Turin zu Gunsten der verfolgten Waldenser

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anhang,

betreffend die Sendungen des Stadtmajors Gabriel Weiß
nach Turin zu Gunsten der verfolgten Waldenser.

Vom Herausgeber.

I.

Allzu kurz geht unser Staatsmann hinweg über die Sendung nach Turin, welche nicht allein den schönsten Theil seines eigenen Lebenslaufs bildet, sondern zugleich eine der ehrenvollsten und erfreulichsten Parthien der Berner Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts. Das bernische Staatsarchiv enthält über die Intervention der evangelischen Kantone zu Gunsten der bedrängten Waldenser in Piemont, und speziell über die Mission des Herrn Gabriel Weiß, eine Sammlung von Aktenstücken, aus denen wir zur Ergänzung und Vervollständigung des obigen Lebensbildes folgendes Nähere mittheilen können:

Im Jahr 1648 schrieb ein Herr Antonius Leger zu Genf, „Diener am Wort Gottes und professor der h. gschrift“, an den Professor »Christophorum Luthardum« zu Bern von dem elenden Zustand der „Thurinischen Kirchen in Piemont, welche die unachtbarsten zu syn schynen, so sy doch wahre Christenliche kirchen sind, und von deswegen sehr köstlich, wyl sy gleichsam die Überleibschelen der eltesten kirchen Christi in Italia sind, da der Herr, welcher in mitten under synen finden regiert, von den apostlen Zyten an, auch in mitten des abgrundes der Aegyptischen päpstlichen finsternuß ein liechtlin oder glimmenden Tachen vielmehr, allezt behalten und erhalten hat.“

Der Brief erzählt ausführlich, wie „die papistische Raubvögel“ in die stillen Thäler einfallen und alle Mittel

anwenden, um die Bewohner von ihrem altererbten evangelischen Glauben abwendig zu machen. Schon damals war man in Zürich geneigt, durch eine Gesandtschaft an den Savoyischen Hof sich der Glaubensgenossen anzunehmen.

Im Februar 1655 wurde auf einem Tage der Evangelischen Kantone zu Narau verhandelt: „Ueber Herrn Legers zu Genf communicirtes und aberlassenes Schreiben betreffend die neuwe Verfolgung der Piemontesischen Thal-leuten, unser Confession zugethan.“ Man hatte vernommen, die Bewohner der beiden Thäler Val Perouse und St. Martin hätten Befehl erhalten, innerhalb 24 Stunden auszuwandern oder in die Messe zu gehen bei Todesstrafe. Namens der „Burgermeister, Schultheiß, Landtammann und Rätth der Evangelischen Orten der Eydgenossenschaft, Namblich Zürich, Bern, Glarus, Basel, Schaffhusen, Appenzell der usseren Roden“ wurde ein Schreiben nach Turin abgesandt „mit hochstlyßiger pit, über Kön. Dcht. geruhe ermelte Ihre Underthanen, so der Reformirten Religion anhengig, mit gnedig und erbarmenden augen anzusehen, Sy noch wyters in Ihren wohnungen ruhiglich verbliben zu lassen, und Ihnen die Gnad der freyheit Ihres glou-bens auch gnediglich zu bestetigen.“ Am 6. April antwortete der Herzog von Savoyen, Emanuel, mit einer Ablehnung der Fürsprache und heftigen Klagen über »nos subiects de la religion pretendue reformée«.

Während man in der Schweiz noch den Erfolg des fürbittenden Schrittes erwartete, kam die „schreckliche Zeitung“, von welcher Gabriel Weiß erzählt; von Genf her, durch Syndics et conseil de Genève langte die Kunde an von einem plögllichen gewaltsamen Ueberfall des Thales von Luserna und Angrogna, wohin auch die vertriebenen Flüchtlinge aus den beiden oben genannten Thalschaften sich mit einem Theile ihrer Habe zurückgezogen hatten.

Ueberzeugt, daß man auch in Bern und Zürich, wie in Genf, die Darstellung des traurigen Ereignisses (la respresentation d'une si estrange tragedie) nicht ohne lebhafteste Theilnahme vernehmen werde, schickten die Genfer die Berichte und Schilderungen der Entflohenen an die Räte der evangelischen Orte.

In einem derselben, aus Pinache vom 27. April, wird erzählt, wie im geheimen ein Heer von 5—6000 Mann gesammelt worden sei, wie dieses sich ganz unversehens in das Thal von St. Jean la Tour geworfen und dasselbe besetzt habe unter den Augen des herzoglichen Gouverneurs, des Marquis de Pianesse; wie dann aus ganz Piemont Mannschaft angelockt worden sei, — croyant venir sauver leurs âmes comme garnir leurs bourses — und wie zuletzt noch ein Theil der französischen Armee, zumeist aus Irländern bestehend, herbeigerufen wurde, um den spanischen Mönchen zur gewaltsamen Unterdrückung der armen Thalleute zu helfen.

Eine Reihe von Briefauszügen war dem Berichte beigelegt. In einem derselben wird gesagt, der Marquis de Pianesse habe ausdrücklich und feierlich ihren (der Evangelischen) Abgesandten vorgestellt, sie sollten nur einmal dem Herzog und ihm ein Zeichen von Vertrauen und Gehorsam geben, und die in ihr Thal — es ist von Luzerne die Rede — einziehenden Truppen ohne Widerstand aufnehmen, so werde ihnen auch nichts böses (aucun des-plaisir) geschehen. Zu spät habe man erkannt, wie man den Regern Wort zu halten pflege (qui virent bien tost la trahison et comment on garde la foi aux pretendus hérétiques). Während man die angeführten Militärabtheilungen auf der ordentlichen Straße des Thals heraufmarschiren ließ, seien 3—4000 Mann mit unerhörter

Schnelligkeit über die Gebirgshöhen geklettert und plötzlich von hinten in das Thal hereingebrochen, bis in den letzten Winkel hinein Alles in Feuer und Blut verwandelnd (*mettant à feu et à sang tout ce qu'ils rencontroyent*). Entsetzlich über alles Maaß ist die Schilderung der nun folgenden Gräuel, deren vollständige Wiedergabe wir unsern Lesern ersparen wollen; wir glauben es, daß „die Thränen der wehrlosen Leute den wildesten Tartaren und Cannibalen die Waffen hätte aus den Händen fallen lassen“ (*quoiqu'elles ne fyrent aucune resistance et eussent dû avec leurs larmes faire tomber les armes des mains des Tartares et Cannibales les plus barbares*)! Ist doch von 150 Frauen mit ihren Kindern die Rede, die in einem Dorfe gefunden wurden, und denen — nach allem andern — zuletzt sämmtlich die Köpfe abgeschnitten wurden; — wird doch von Kindern erzählt, die mitten entzwei gerissen wurden (*il y en a eu et en grand nombre qui ont esté deschirez et fendus par le milieu entre deux soldats qui en prenoyent une de ces créatures innocentes, l'un par une Jambe et l'autre par l'autre et en tiroyant*). Unter denen, welchen man den Kopf zwischen die Beine band, um sie in einen Abgrund zu rollen, wird ein Greis von 100 Jahren namhaft gemacht — Pierre Simon von Angrogne — mit seiner 95jährigen Frau. An der Spitze der Mordbrenner standen demnach ein Franziskaner-Mönch und ein Priester, »qui ont voulu avoir l'honneur d'estre les principaux incendieurs!«

Das Gesagte genügt zu dem hier einzig nöthigen Beweise, daß auf solche Nachrichten die Aufregung in den benachbarten evangelischen Kantonen nur allzu begreiflich, ihre Intervention sachlich wohl motivirt gewesen. Daß die

angedeuteten Scheußlichkeiten zudem keineswegs etwa nur der Rohheit der untergeordneten Werkzeuge oder der Leidenschaft des Augenblicks zuzuschreiben seien, erhellt aus gleichzeitigen offiziellen Hinrichtungen um des Glaubens willen, von denen im nämlichen Briefe berichtet wird: des Jean Paillais, eines einfachen Landmannes, der den Scheiterhaufen der Messe vorzog und des St. Paul Clement, des Gemeindeältesten und Helfers der Kirche von la Tour.

Das so verwüstete Thal Val Luserne umfaßte nach der Versicherung des Brieffschreibers sieben Kirchgemeinden, jede, mit Ausnahme von zwei kleinern — Roche plate und Roras — von 3—4000 Seelen bewohnt (?). Einige andere kürzere Briefe, einer aus Valcluson, einer aus Grenoble von Vertriebenen geschrieben, bestätigen Alle in ihrer Weise, wie den beim Ueberfall begangenen Verrath, so die vorgekommenen Gräueltthaten. Zwei Pfarrer, die Mrs. Gros und Aghis, waren nach Turin abgeführt worden. Die Flüchtlinge hofften jetzt in Frankreich Aufnahme zu finden und im Frieden ihres Glaubens leben zu können.

Auf diese Nachrichten hin berief Zürich als reformirter Vorort einen „Tag der evangelischen Stände“ nach Narau im Mai 1655. Wir entnehmen dem bezüglichen Abschiede Folgendes:

Erstlich Berichteten die Herren Ehrengesandten der Statt Zürich, was maßen Sie den von unsern G. I. F. der Statt Genf allerjüngst empfangenen umbständlichen Bericht der verfolgung der Piemontesischen Evangelischen Thallüten auß Christlichem Mit Leiden also Bald nit allein allen Evang. Orthen und Zugewanten der Eidgn., sonder auch bei den Herrn Churfürsten zu Brandenburg und in der Pfalz, Herren Land-Grafen in Heßen, denen Herren General-

Staaßen (Holland) und Herren Douclass zu Handen Ihr Kön. Maj. in Schweden schriftlich, deß gleichen Herrn Bellen Ihr Hoheit deß Herrn Protectoris in Engelland (Cromwell) gesanten, zu Zürich mundlich communiciert. Item daß sowohl Ihre Gnädige Herren selbst auf der Herren der Stadt Genf Veranlassung auf den 10ten Mai für diese überbleibende Armen ein Collect aufzunemen erkennt, als auch zu gleichmäßiger anstellung übrige Löbl. Orth ersucht. Haben der übrigen 3 Stätten Herren Ehrengesanten Ihnen diese gemachte anstalt auch wohl Belieben Laßen, und waren die Herren Gesanten von Bern eröffnet, daß allbereit By Ihnen deß Bättags halber ein gleiches angesehen worden, die übrigen Herren Gesanten aber dafür gehalten, daß auf den by Ihren g. Herren und D. einkommen Bericht es Hofentlich ein gleiche meinung haben werde.

Ueber den Bericht, demnach der H. Ehren Gesanten von Bern, daß Ihre g. Herrn und Obern By solcher Beschaffenheit der sachen nit gut Befunden, das an Ihr Königl. Durchl. In Savoy von den Evang. Orthten dirigierte widerantwortschreiben abgehen zu laßen, ist zwar auf die Bahn kommen, daß diesen höchstbetrübtten Leuten zu trost eine Gesantschafft von allen Evangel. orthten an Ihr Königl. Durchl. abgefertigt werden sollte, auß erheblichen ursachen aber ward Besser Befunden, daß ein ander schreiben an den Herzog sammt einer instruction für H. Statmayor Gabriel Wyßen von Bern aufgesetzt und Ihnen den H. Gesanten von Bern übergeben werden solle, solches durch H. Major Wyß Ihr Königl. Maj. selbst einhändigen zu laßen. So ist auch dem H. Ambassadors de la Barde auf sein Schreiben diese Betrengte Piemontesen betreffende, geantwortet, und Ihme dieselben recommandiert worden. Und wie wohl auch angezogen worden, daß man die in

unseren Landen in großer Anzahl sich befindenden Savoyer auch des Lands verweisen, Ihre Sachen in Arrest nehmen, und den Verfolgten überbleibenden zutheilen sollte, hat man es doch um allerhand Ursachen willen für diesmal nit gut Befinden können.“

Alle reformirten Orte schrieben nach gemeinsamer Uebereinkunft auf Donnerstag den 10ten Mai einen „großen Buß-, Fast- und Bätttag aus, dardurch Gott dem Herrn einen demüthigen Fußfall zu thun, und Ihme für diese hochbetrübtten, nothleidenden auch ander dergleichen Glieder seiner Kirchen anderßwo, von Grund unseres Herzens ganz offerig und demüthigst zu bitten“, wie es in dem Aufrufe Zürichs heißt.

Laut einer Mittheilung von Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich vom 16. Mai wurde von dorthen eine freiwillige Liebessteuer von 700 Spanischen Dublonen — „thund 4200 guldin unser Wehrung“ — nach Genf übersandt. Aus Bern wurden 2000 Thaler geschickt, nach einer Empfangsanzeige aus Genf vom 6. Juni.

Der dem Deputirten nach Turin mitgegebene Auftrag lautet:

Instruction

vff den Eren Besten, Mannhafften, fürnemen vndt weisen Herrn Gabriel v. Weiß, Statt-Majoren vnd des Großen Rathes der Statt Bern, So Innahmen der Evangelischen Orthen der Eidgnoschafft, Ir Kön. Dhl. zu Saphoy einen Brieff hnzuliferen hat, Betreffend die Euangelisch Piemontesischen Talleuth.

Er soll synen Wäg so vlend alß möglich vff Genf zu nehmen, aldorten sich By Mons. Leger anmelden, vnd Berichts erhollen, waß wyters möcht ynkommen syn, vnd auch der adresse zu begehren, wie er diß geschafft am besten möchte vßrichten, . Deßgleichen diß schryben an Ir Kön. Dhl. daselbst Inns franzößisch transferieren lassen.

Von dannen soll er unverweilt den nechsten vnd sichersten wäg vff Turin zu nemmen, vnd vff der Straß, wie auch allborten zu Turin fehrnere erkundigung thun, Jedoch mit müglichster gewahrsame, damit er synez Vorhabens halber nit ehr Zyt entdeckt werde.

Zu Turin soll er sehen, daß er den Zugang hab, Ir Kön. Dhl. daß schryben selbs ynzuwendigen, vnd darby daß fehrner mundtliche fürbringen thun, daß geschafft Inn dem schryben begriffen, were den Evangelischen Stetten vnd Orthen dergestalt angelegen, daß wo sy nit Ir Kön. Dhl. mit viler Behelgung (Behelligung) lieber verschonen wollen, Sy ein mehrere Gesandtschaftt abgeordnet hetten, Ime aber were für einmalen der Beuelch vsgetragen worden, die überlieferung gedachtes schrybens zethund, sampt einer fehrneren mundtlichen recommendation gedachter Tällüthen, wellche er dann thun wird, nachdem die nothwendigkeit vnd der vff der Straß empfangene information gestaltsame erfordert.

Vnd da er nun wird erfahren haben, daß man eintwederz noch In der Verfolgung begriffen, wird er vmb ein gnedige Suspendirung vnd ablaßung bitten: oder da gefangne personen möchten syn, vmb derselben liberirung anhalten, Vnd da fehrn auch die einen oder andern vß apprehension deß Schadens der Inquartierungen oder der benennung der Religionsfrenheit möchten durch einiche improceduren In Ihr Kön. Dhl. Bngnad gefallen syn, denselben es zu respect vnd ehren der Euangelischen Stetten vnd Orthen miltiglich zu übersehen, das werde man by allen occasionen frünnds-nachbarlich zu beschulden beflissen syn.

Er wird aber sich Je nach fürfallenden Dingen auch noch wyters zu verhalten, vnd vmb eine gewirdige, erfrowliche

schriftliche resolution ze sollicitiren wol wüssen, sonderlich da Imme etwas Inyenlicher mitlen zu looßlaßung der gefangenen fürgeschlagen wurden, Kan er dieselbigen zuruckh nemen. Auch solle er sonsten syn expedition vffs möglichst sollicitiren, vnd sich nit zu lang vshalten lassen.

Arar, Act. 4. May 1655.

Ein längeres Schreiben aus Grenoble vom 1. Juni 1655 brachte die Nachricht nach Bern: Es sei gelungen, einen Boten zu ihren Freunden nach Pragela abzuschicken und durch diesen Genaueres über deren jetzige Lage zu vernehmen. Eine Anzahl der Vertriebenen und Flüchtigen hatte sich nämlich bewaffnet wieder in den Besitz eines der Thäler gesetzt. Es seien, heißt es hier, ungefähr 6000 Seelen, aber alle im größten Elend. Ihrer 8—900 wehrfähige Männer, unter zwei Anführern organisiert, machen Ausfälle bis auf zwei Meilen weit, um in ihre verwüsteten Wohnplätze etwas heimzubringen (*pour avoir quelque butin*). Doch sei es nicht wahr, daß sie solche Zerstörungen und Plünderungen anrichten, wie man es ihnen jetzt vorwerfe. Das Dorf Rouras hätten sie noch nicht wieder eingenommen, und zu la Tour seien noch die Irländer gelagert. Durch großartige Versprechungen sei der Versuch wiederholt worden, einen ihrer militärischen Führer (Zayer) zu gewinnen. Scipion Bastie, der reichste Mann des Landes, habe sich jetzt auch dem Aufstand angeschlossen (*s'est revolté*) mit seiner Gattin und neun Kindern, bewogen durch einen schon früher zu ihnen haltenden Bruder. Von der Deputation der Herren aus der Schweiz (*de Messieurs les Suisses*) hätten sie schon lange nichts mehr gehört, obgleich man ihnen von deren Kommen Anzeige gemacht. Es sei deßhalb eine Zählung der nothleidenden Familien vorgenommen worden und dann habe man das (wie es

scheint, durch jenen Boten überbrachte) Geld den Pfarrern der verschiedenen Kirchengemeinden zur Vertheilung eingehändigt. Wenn nicht bald ein Friede geschlossen werden könne, so werde aber dennoch die Noth groß werden; fernere Beisteuern seien unentbehrlich.

Ein anderer Brief ohne Datum zeigt noch deutlicher, wie die Verzweiflung die subsistenzlosen Thalbewohner zu blutigen Repressalien, zu förmlichen Raubzügen und eigentlicher Guerillas-Kriegsführung gezwungen hat. Hier heißt es: Der Aufstand mache Fortschritte; am letzten Freitag 28./18. (Mai) hätten sie die Ortschaft St. Second vollends geplündert und verbrannt, wohl 2 — 300 Menschen, und unter diesen 100 Irländer, getödtet, große Beute gemacht und Viele gefangen. Unter letzteren seien auch zwei Mönche, welche man am Leben gelassen, um sie wo möglich gegen zwei der gefangenen Geistlichen auszuwechseln. Am Tage zuvor seien Mirandola, Usasque und Garcillane, noch früher Lusernette auf gleiche Weise verbrannt worden (pillé et bruslé). Zu Angrogne, Rocheplate, St. Martin und Pramal seien sie jetzt Meister, während die Papisten noch la Tour besetzt halten, wo die Irländer stehen. Der schon genannte Jayer habe 1500 Mann in Waffen, dagegen hätten sie Weiber und Kinder noch nicht mit sich genommen.

Wahrscheinlich waren diese genaueren Berichte noch nicht nach Bern gelangt, als man von da nach Zürich schrieb (29. Mai):

Wir werdend erfreulich berichtet, daß aus Gottes gnädigster Fürscheidung und wunder Bahrer weis nach seiner Allmacht unsere lieben Glaubensgenossen in den Piemontesischen Thälern sich nach und nach widerumb repatriirend, und vermittelst der von dem Aller Höchsten segnenden Waffen Ergreifung in Ihre alte Wohnung setzend u. s. w.

In dem eifrigen Zürich wurde der Wunsch laut, es möchte dem nach Turin abgeordneten „H. Major Wyß“ fehrnere Instruktion gegeben werden, mit gedachten Thallüthen gute aber höchst geheime Correspondenz zu halten“ (30. Mai); in Bern dagegen fand man: daß es unserem in gemeinem Namen verschickten lieben getreuen Burger Majoren Wyß und den angefochtenen glaubensgenossen in Piemont selbst das sichere und Bessere sein werde, sich in ihrer Sache weiter nit einzulassen, noch zu beladen, alsß seine Instruktion zugibt u. s. w. (1. Juni.)

Am 3. Juni erließ der Herzog von Savoyen eine neue Antwort an die evangelischen Kantone (*ses très chers et Speciaux amys, alliez et confederez*) und erklärte, daß die Fürsten zwar nicht gewöhnt seien, Andern über ihre Handlungen Rechenschaft zu geben (*Encore que les Princes ne soyent pas accoustumez de donner compte des Resolutions qu'ils prennent à l'esgard de leurs Subiects qu'à Dieu seul*), so habe doch die Rücksicht auf ihre freundschaft ihn bewogen, dem H. Gabriel Weis aufrichtig und eingehend Auskunft zu geben über seine Beschwerden gegen die Thalleute, welche unter dem Vorwande der Religion ihren alten Widerstand gegen die staatliche Ordnung fortsetzen (*la fauseté dont ils pensoyent couvrir soubs le pretexte de la Religion leur ancienne rebellion si long temps tollerée par nous*). Und obwohl der Abgesandte in einem Zeitpunkte angelangt sei, wo die Thalleute von ihrer Verblendung sich gänzlich hätten hinreißen lassen, so daß er durchaus nicht dulden wollte, daß man von derselben spreche (*et que nous devions moins souffrir qu'on nous parla d'eux*), so habe er doch der Mäßigung Gehör gegeben, und unter Wahrung seiner Autorität und des Gehorsams und der Sicherheit

seines Dienstes, der Gerechtigkeit und der Nothwendigkeit dasjenige überlassen, was die Grundsätze einer guten Regierung erfordern (la part que requierent les Regles d'un bon gouvernement), zugleich aber einen Beweis geben wollen von seiner Frömmigkeit (pieté) und seiner Milde selbst gegen diejenigen, welche derselben am wenigsten würdig seien. Da nun aber der Gesandte anfangs sich nicht geneigt gezeigt habe, in Unterhandlungen betreffend Waffenniederlegung durch die Aufständischen einzugehen, so habe er demselben bemerkt, er könne nicht mit seinen Unterthanen verhandeln, so lange dieselben in offenem Aufbruch begriffen seien; und nachdem le dit Sr. Weis sich zur Unterredung mit den Rebellen in die drei Thäler verfügt habe, ohne sie zum Aufgeben ihres Widerstandes bewegen zu können, so bleibe ihm, dem Herzog, keine andere Genugthuung, als das Bewußtsein, seinen lieben Bundesgenossen ein Zeichen seiner Geneigtheit und Achtung gegeben zu haben (le desir singulier de complaire autant que nous pouvons des bons amys et confederez).

Wahrscheinlich war Gabriel Weiß selbst der Ueberbringer dieser Erwiderung, denn am 6. Juni war er wieder in Bern. Der Rath schrieb nach Zürich:

„Als auf heut unser getreuer lieber Burger, Hauptmann und Statt-Major Wyß seiner Berrichtung halb by dem Savoyischen Hoof wegen unserer Verfolgten glaubensgenossen in Piemont mundliche Relation gethan, habend wir ihme befolchen, selbige in schrift zu Verfassen.“ Dieser Bericht solle alsdann allen evangel. Ständen mitgetheilt werden.¹⁾ Allfällige weiter zu fassende Beschlüsse glaubte

¹⁾ Leider scheint dieses Aktenstück nicht mehr vorhanden zu sein, so daß uns gerade über diesen merkwürdigsten Theil der Sendung die Einzelheiten fehlen und wir außer Stande sind, zu

man auf die gewöhnliche sog. Jahresrechnung zu Baden verschieben zu dürfen, wo die Gesandten der eidgenössischen Stände sich, wie üblich, zu Behandlung der Geschäfte einfinden würden.

In Zürich wollte man sich damit nicht begnügen:

„Nun hetten wir es uff diß üwer schryben hin, auch einfaltig by üwer Wolmeinung bewenden lassen, daß man uff vorstehender Jahr-Rechnung von allen Evangel. Orthen genugsam Instruirt erschnen solte, fehrner zu berathschlagen helfen, Waß unsern Verfolgten Lieben Glaubensgnossen Im Piemont wyther ze trost und besten möchte für die Hand genommen werden: Wyl wir aber uff einem andern üweren schryben sampt underschidenlichen Bhlagen, so uns erst hütigen Tags zukommend, deren Commnunication wir uns ebenmäßig bedankhend, mit sonderem beduren verstanden, daß ohne anderweittige Hilff ermelte unsere lieben Glaubensgnossen schwerlich In die Har subsistieren möchtend, auch mehrer abfahl zu besorgen, und daß die Arme Verfolgte nächst Gott dem Allmächtigen zu Wiederbringung Ihrer Sicherheit, die beste Hoffnung zu den Evangel. Eidsgnossen gefaßet, habend Wir eine hohe nothdurfft syn erachtet, wyl große gfahr in lengerem verzug, ein ylend Conferentz von den vier Evangel. Stätten uffgeschryben, benanntlich uff nächstkünftigen frytag, wird syn der 15de

wissen, welchen Eindruck der klar beobachtende und unbefangene urtheilende Mann aus den Thälern davongetragen hat. Nur die später der evangelischen Tagssakung vorgelegte Rechnung über die Kosten der Reise ist im Staatsarchiv zu Zürich erhalten und findet sich abgedruckt in der Ausgabe der Eidg. Abschiede (Bd. VI, Anhang p. 1747). Sie beträgt 557 Kronen, 8 Bazen und 2 Kreuzer; zeigt aber nichts Bemerkenswerthes, als daß G. W. sich am 22. und 23. Mai zu Pignerol aufgehalten hat, und nebenbei, daß er sich veranlaßt gesehen hat, die „Valets de pied“ des Fürsten und der Fürstin, seiner Mutter, durch Geschenke sich geneigt zu machen.

diß, Abends zu Urauw an der Herbrig zu ershynen, um sich rhyfflich mit einanderen zu berathschlagen einer fürderlichen Gesandtschaft ins Piemont, vermittelst welcher die Pacification verhoffet wird, auch Waß sonst Evangel. Syths in der Eidgnoschaft by diser so schweren Verfolgung unserer lieben Glaubensgnossen zum besten wyter möcht fürgenommen werden; Sittenmahlen Ihr Hochheit der Hr. Protector in Engelland, daß geschäft auch in höchster angelegenheit, und sich der armen Verfolgten wirklich (wirksam) anzunehmen gesinnet syn, daby aber auch der Evangel. Orthen Intention zewüßen begähren solle. So habend Ihr uns. l. Alt. Eidg. uß den bylag enzu ersächen, mit Waß sorgfalt die H. General-Staden (von Holland) diser Piemontesisch verfolgung beherzigend, und sich auch zu mehrer hilff anerbietig machend, deren Antwort auch zu berathschlagen ist, und ob, auch Waß man an andere Tütische fürsten, diser Verfolgung wegen wyters wolle gelangen lassen, sintemalen sie zu andern Zythen uff empfangenen bricht sich auch der sache in allen treuwen beladen. . . . Ueberdaß lassend wir uns auch wol gefallen über vorhaben mit dem H. französischen Ambassadors uß diser Piemontesischen Sach die nothdurfft zu reden, so auch nothrichtlich syn kann; Insonderheit aber haltend wir auch für nothwendig, daß obgemelter über Burger Hauptmann Wyß, uns ußführlichen und umbstandtlichen brichts Willen, sich auch uff bestimpte Zyth zu angeregtem Urauw befinde (10. Juni 1655).“

Oberwähnte Beilage, welche Zürich nach Bern schickte, ist ohne Zweifel ein vom 27. Mai aus dem Haag datirtes und Namens der General-Staden der Vereinigten Niederlanden von J. de Merode unterzeichnetes Schreiben an Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen und Appenzell, wie auch

Ihre Religionszugewandten in Bünden, Genff, St. Gallen, Müllhausen und Biel, begleitet von der Abschrift einer durch Freimuth und Wärme ausgezeichneten Notifikation an den Herzog von Savoyen.

Am 16. Juni (nach dem alten Kalender) fand nun die angeordnete Conferenz der Evangelischen Orte in Narau statt. Wir geben deren bezügliche Verhandlungen nach der gedruckten Ausgabe der eidg. Abschiede (Band VI).

Als Gesandte waren anwesend: von Zürich Joh. Heinrich Waser, Bürgermeister, Salomon Hirzel, Statthalter; von Bern General Sigmund von Erlach und Obrist Samuel Verber, Zeugherr; von Basel Joh. Heinrich Falkner, Zeugherr, und Sebastian Beck, des Raths; von Schaffhausen Oberst Johann Konrad Neukomm, des Raths, und Johann Jakob Stofer, Stadtschreiber.

„Stadtmajor Gabriel Wyß von Bern vervollständigt seine schriftlichen Berichte über den Erfolg seiner Sendung nach Turin mündlich; dann wird die Antwort des Herzogs von Savoyen (es ist die oben angeführte vom 3. Juni) mitgetheilt.“ Nachdem ferner Kenntniß gegeben worden war von dem oben erwähnten Schreiben aus Holland und einem ähnlichen, hier leider nicht vorhandenen, des englischen Protektors, heißt es weiter: „Man findet nun für nöthig, im Namen der sechs evangelischen Orte eine ansehnliche Gesandtschaft der IV Städte nach Turin abzuordnen. Diese soll, nachdem Basel und Schaffhausen auch dazu gestimmt haben werden, bis zum 11. Juli (21. n. R.) in Bern zusammentreten, um von da mit einem gemeinsamen Sekretär und je einem Begleiter und zwei Dienern an den savoyischen Hof zu verreisen. Bezüglich der mitzugebenden Instruktion will man sie so stellen, daß die Gesandten freie Hand haben, je nach Umständen nach freiem Ermessen zu

handeln, indessen sollen die Thalleute zu aller Humilität gegen ihren Fürsten ermahnt und demnach mehr auf Bestätigung der alten Traktate, als auf Errichtung neuer gesehen werden, sowie daß man sie wieder in ihre alten Wohnungen einsetze und ihnen Religionsfreiheit gewähre. Die Schreiben des Protektors von England und der Generalstaaten werden mit dem Gesuche erwidert, daß auch sie durch Gesandtschaften oder Briefe für die Thalleute sich verwenden möchten; ähnliche Aufforderungen ergehen an Kur-Brandenburg, Pfalz, den Landgrafen von Hessen, den König von Schweden, die Herzoge von Sachsen und Württemberg.“

„Damit unterdessen die Thalleute nicht mit neuen Feindseligkeiten geplagt werden, hat Major Wyß, versehen mit Credenzschreiben sowohl an den Herzog als an die Thalleute, am 19./29. Juni von Bern nach Piemont abzureisen. Wenn Gesandte Englands und Hollands nach Savoyen kommen, ist ihnen vertraulich zu eröffnen, wie man sich bei den Evangelischen gegen die Religionsfeinde und ihre Praktiken gefaßt mache, weßwegen man auf nächster Jahrrechnung sich des Nähern zu vereinigen haben wird.“ Zulezt wurde noch die Rechnung des Majors Wyß über die Kosten seiner ersten Reise nach Savoyen vorgelegt. Das mitgegebene Beglaubigungsschreiben „An die Pfarrer, Ältesten und Gemeinden der Reformirten Kirchen in den Thälern des Piemonts“ (17. Juni 1655) lautet:

Allerliebste fründ !

Diemyl wir Euch haltend und erkennend für unsere lieben Glaubensgenossen, habend wir auch ein herzliches Mitlyden empfangen ab dem Jammer, Trübsal und Elend, daryn Ihr nechsthin leider gerachten, Weßwegen Wir auch

nit ermanglet, durch abgelassne Intercessions-schryben an Ihr Kön. Dhl. auch durch eine Absendung an dieselbe, die Wiederbringung Ewrer sicherheit und Wolstand möglichst zu befördren, zemahlen Unser Liebe auch durch eine Christenliche Bystüwr würklich überzügen. Umb daß aber wider besser Verhoffen Ihr noch in Vast und Uns sehr empfindlich obligenden Zustand begriffen; habend wir Uns entschlossen, Ein ansechenliche Gesandtschaft zu Ihr Kön. Dhl. hierin zu senden, und yserig zu vermitteln helffen, daß Ihr by der fryen Religions-Uebung In Ewerem Vatterland fürbas rühwig und ohnangesochten verbliben und läben mögind. Derothalben aber lassend wir nochmahlen vorher gehen unseren getreuwen Lieben Houbtmann Gabriel Wyßen, Stadt-Major zu Bern, alle nothwendige Vorbereitung, so woll by Ihr Kön. Dhl. als auch by Euch ze machen. Weßwegen hiemit unser fründt=Wohlmeinlich ersuchen, Ihme, Houbtmann Wyßen, in synem mehreren mundtlichen anbringen, glich Uns selbstn allen volnkommenen glouben zuzustellen, und Euch gegen Ihme also zu erzeigen, wie es die wahre Verträumlichkeit under Lieben Religions=Verwanten, und Euer eigen Zytlich Heil und Wollfahrt erfordert" zc.

An den Herzog dagegen wurde geschrieben:

„Nachdem uß Üw. Kön. Dhl. durch unsern Deputirten H. Major Wyßen unß überlieferte Antwortschryben so wol, als auch desselben mundtlicher Relation wir ersrewlig vernommen, daß üw. Kön. Dhl. desselben absendung wol ufgenommen, Imme alle favor bewißen, auch Uns zu respect und Ehren umb der sachen beschaffenheit wyttleuffige information ertheilen, ze malen sich vernemmen lassen, daß Thro nit widerig were, wann Er zu einer gütlichen Hinglegung sich bearbeiten wollte zc.; Und habend wir nit

umbgehen mögen, Üw. Kön. Dhl. so wol durch gegenwärtiges schriftlich, als auch durch bemelten unseren abgeordneten mundtlich umb solche Ihme bezeigte sonderbare Affection dienstflüßigst ze danken, und dieselben zugleich gebührend angelegentlich zu ersuchen, Sy geruhind ermelten unseren abgeordneten, waß er in unserem nammen von derselben underthanen wegen wyters anbringen wirt, gnädigst anzuhören, vollkommen glauben zuzustellen, und mit erfrewlicher willfahr ze begegnen, womit dann üw. Kön. Dhl. Uns mehrers verobligieren werden“ zc. (17. Juni 1655.)

Am nämlichen 17. Juni schrieb zu Pinache Hr. D. Le Preux, Modérateur, im Namen der Pasteurs et Anciens et Directeurs des E. Ref. des Vallées du Piémont et pour tous, an die evangel. Kantone. Er beginnt mit dem Jammer über die gedrückte Lage der Verfolgten, spricht dann aber auch von dem mannigfachen Trost, durch welchen Gottes Hand sie in ihrem Elend aufrecht halte, insbesondere von der großen Theilnahme, welche ihre Leiden überall finden (la part sensible que prenent generalement toutes les Eglises, Republicues et Estats, ou est pavenu le cri du sang des Abels que la race meurtriere de Cain a inhumainement respandu); er dankt für dasjenige, was zu ihren Gunsten geschehen ist (les soins extraordinaires, les charités et subventions immenses de Vos Exc. nous ont consolés et fortifiés en nos rudes afflictions), und dann insbesondere noch für die Sendung des „Obersten“ Weiß, dessen freundliche Erscheinung sie aufgerichtet und ermuthigt habe (le Souvenir particulier de Vos Exc. touchant ces desolées Eglises en l'envoy de Mons. le Colonel Wyss vers leur A. R., sa face gracieuse, qu'il a fait voir à ces peuples a este d'une consolation indicible).

Ueber die Waldenser selbst heißt es darin, daß sie, meist in den Thälern von Perouse, terre de Roy, dann in Valcluson und Queivras, einige auch zu St. Martin und Angrogne sich verbergend, alle Kräfte anstrengen, um die wiederholten Angriffe zu bestehen, und daß Gott Wunder thue zu ihrer Erhaltung.

Auf dieses Schreiben hin und auf die Nachricht, daß der Gesandte Englands, mit dem der Schritt vor dem Herzog gemeinsam geschehen sollte, bereits nach Turin gereist sei, wurde beschlossen, die schon bestellte hohe Gesandtschaft solle ihre Abreise beschleunigen und die Berichte des Majors Wyß über den am Hofe Carl Emanuels gefundenen Empfang in Genf abwarten. Zürich meldet nach Bern (27. Juni):

„Daß nämlich unser Ehrengesandter in daß Piemont, Herr Statthalter Salomon Hirzel, in Gottes Namen uff jeh künfftigen Montag am morgen allhir ufbrechen, und zu Befürderung der sachen, nach Eüwerem wolmeinlichen andüten den graden Weg nacher Genff nämmen und allda Üwers auch Ubrigen beider Städten H. Ehrengesandten erwarten wirt, Hieruff den lieben Gott herzhferig pittend, daß Er ermelte unsere allersytz Ehrenabgesandte in gnaden begleiten, Ihre Reiz und alle actionen segnen, auch durch Ihre yfrige Vermittlung diser unserer armen hilff- und nothlydenden gloubensgenossen sachen zu erwünschtem ende Vätterlich verleiten wolle“ u. s. w.

Nebst dem oben genannten Salomon Hirzel aus Zürich, der an der Spitze der Gesandtschaft stand, gehörten zu derselben: Carolus v. Bonstetten, als Abgeordneter von Bern, Benedict Socin von Basel und Joh. Jak. Stocker aus Schaffhausen. Mit der Ankunft dieser Männer in der Hauptstadt von Piemont gingen die Unterhandlungen in

ihre Hände über; wir können sie hier nicht weiter verfolgen; es bleibt uns die Mittheilung des schriftlichen Berichtes übrig, welchen Gabriel Weiß kurz zuvor nach Bern abfandte; er lautet:

Hochgeachte etc.¹⁾

Gnädige Herren und oberen, verwichenen Samstags den 30. Juny bin ich zu Rivole, Gott lob glücklich angelangt, und nach dem ich bey Ihrer Excellenz Sr. Marquis de Pianesse angemeldet, mit bitt bey Ihr Königl. Durchlt. meine Audienz zu befördern, habe ich selbige Sonntags den ersten dieses wie hervor geschehen, öffentlich erhalten und bey hochged. Ihr Königl. Durchlt. vermog meiner instruction angebracht, das Ihr, Meine gnädige Herren und obern sammt übrigen Evang. Orten gesinnet und entschlossen weren, eine ansehnliche Legation an Ihre Durchlt. abzufertigen, dabey aber auch gut befunden, mich vor an zu senden, bey derselben einen Anstand und Innhaltung aller feindsähligkeiten gegen Ihren armen Evangel. Underthanen freundnachbarlich anzuhalten, mit fernerem befehl mich zu ged. armen Leuten zu verfügen, und sie Ihres theils zu gleicher Innhaltung zu vermögen, (die Ernd oder einsamlung betreffend, weil ich vernommen, das selbige in den flachen feldern allbereit verloren, und es derenhalben, so in den Gebirgen ist, keine noht habe, habe ich derselben ganz nit gedacht) — hat mir die Königl. Fr. Mutter mit kurzem und schlechtem Bescheid begegnet, es were nemlich unvonnöhten, das man sich diser sachen halben weiter bemühete, Ihre Königl. Durchlt. hetten dem König in Frankreich die ganze sache übergeben, darinn als

¹⁾ Dieses charakteristische „etc.“ ist von dem Stadtmajor selbst.

ein Schiedsheer seines gefallens zu handeln, und würde nit wol stehen, daß sie Ihme hierinnen einigen Gefellen zu geben solten. Zu dem hette sie sich nit unbillich zu beklagen, daß etliche Ihrer Undertahnen Saphoischen gebiets auff Ew. Gn. grund und boden nit allein mit worten und streichen diser sach halben, übel tractiert, sondern auch so gar wider Ihre Königl. Dhl. mit harten scheltworten were verfahren worden; es würde aber einer von Ihren Ministris verordnet werden, weiters mit mir davon zu handeln. Ward also dimittirt und wiederum nach meinem Losament begleitet.

Wie ich nun mit Hr. M. de Pianesse davon zu reden kommen, und um den Anstand oder Innhaltung der Hostilitäten bis zu Ankunfft der Herren Gesandten und so lang man disen Friden zu machen sich bearbeiten würde, eyffrig angehalten, sagt er, daß könnte nicht sein. Ihr Königl. Durchl. würde darzu nimmer mehr verstehen, daß sie, nachbem sie disen rebellischen Leuten ein mal durch mich und hernach durch den französischen Herrn Gesandten zu Turin solches vergeblich hätte lassen anbieten, sich noch einmahl so Viel demütigen solte; zu dem so were die ankunfft der Herren Gesandten, obschon selbige sehr wilkommen weren, unütz (inutile), nach dennmahlen sich der Allerchristl. König (von Frankreich) dise Sache zu schlichten gänzlich underfangen hette; sagte mir ferner viel von den übel gehaltenen Undertahnen, und wie sie Hrn. Guerin, den Medicum von Lausanne, zu Suze auffgefangen und brieffen hinder ihme funden hette, inhaltz man bedanke sich gegen den Lobl. Evang. orten der großen Summen übermachen geltz, daß Ihnen den Krieg fortzusetzen sehr wol bekome, und hetten zwar Ihre Kön. Durchl. wol ursach gehabt, disen Guerin, dessen paßport (den er vom Landvogt

von Lausanne hatte) lautete, daß er seiner particular gefchefften halber in's Delphinat (Dauphiné) reisen wollte, exemplarisch abzustrafen; sie hette aber selbigen, zu ehren und respect der Herren von Bern, als Ihrer guten freunden und nachbauren, verschonet. ¹⁾

Der Übel gehaltenen underthanen halben sagte ich: „es were nit weniger“; der gemeine Man bey uns were dieses Kriegs halben sehr verbittert, und hettet Ihr, M. Gn. Herren, biß dato zu thun gehabt, Ihn im Zaume zu halten, und alle ungelegenheit so viel möglich verhindert, und glaube ich nit, daß etwas mit obrigkeitlichem wissen were vorgegangen; Hrn. Guerin betreffend were mir selbiger unbekannt, wußte auch weder wenig noch viel von seinen reisen.

Und nachdem ich um schleunige Antwort gebetten, und wir von einander gehen wollten, sagt er mir weiters: „wann Ewere Herren in diser Sache hetten Mediatores sein wollen, hetten sie sich der partialität halber nit verdedhtig machen sollen!“ Ich fragte: Wie das? Worin dann ein solcher Verdacht bestünde? antwort er mir: »ie ne vous dit que ce mot.« Schieden also von einanderen.

Gestern Montags den 2. July komt er zu mir abscheid von mir zu nemmen, mit vermelden, daß die Depeches an die 6 löbl. Ort in der Canklei fertig legen, und so bald Ihre Königl. Durchl. von der Jagt wider heim komen, würden selbige underschrieben, besigelt und mir zugeschickt werden, dessen ich mich bedankte und zugleich um eine Escorte mich nach den Tahlleuten zu verfügen, angehalten, sagte er mir, ich were meister, ich möchte in Ihrer Durchl. Landen und gebieten hin und her reisen, und würde man

¹⁾ Wegen diesem Doktor Guerin sandte der Herzog von Savoyen am 2. Juli eine eigene Beschwerdeschrift nach Bern.

mir mit Escorte und anderem nach meinem Belieben gern auffwarten, dorthin aber zu reisen und wieder zu komen, könnte Ihre Durchl. von vielen wichtigen Ursachen wegen mir nit zugeben, wann ich je hinreisen wolte, solte ich dort verbleiben. Ich hielt an, mit vermelden, ich wolte da nichts verdächtiges verhandlen, sondern allein mich Ihres zustands halber um etwas erkundigen, das ich doch nit gar umsonsten die reis gethan hette; er wüßte wol, sagte er, das es meinethalb keine noht hette, es scheuchte aber ihre Durchl. Andere, und erzählte mir darauff eine seltsame Ursach daher, die ich nur nit schreiben mag; nahm hiemit, nachdem er nochmalen sehr viel von diser armen leuten falschgenannten verantwortungen disseriert, mit vielen Complementen und prostetationen guter vertraulicher freundschaftt seinen Abschied, und schickte mir noch selbigen abend beygelegtes fürstl. Schreiben, worauß Ew. Gn. der sachen hergangeheit weiters vernemen werden.

Heut morgen habe ich mich hierher (von Rivoli der Residenz, nach Turin) begeben, willens der Herren Gesanten allhier zu warten, underdessen mich bearbeiten, wie ich Ew. Gn. Schreiben den Tahlleuten zuschicken könne. Mit Herrn Morland, des Herrn Protectoris Deputirten, habe ich heut allbereit conferirt, der meiner Ankunfft sehr froh ware von etlichen sachen wegen, deren man Ihm der Wahrheit zu wider berichtet hatte; under anderen (dise arme leute desto verhaßter zu machen) hatte man Ihme vorgeben, in höchlich beteuert, sie hetten einen jungen Edelman von meinen geferten, den ich in voriger reise, als ich mich des Stillstands halber, mit Ihnen besprechen wollen, zu Ihnen geschickt, schantlich traktiert, Ihne gefangen gebunden, in so weit, das wann ich nit dazu komen were, sie Ihn hingerichtet hetten, anderes zu geschweigen. Sonsten ist er

(Morland) trefflich ungehalten, weil man Ihm brieffe so an In gelautet, nit allein etliche Tage auffgehalten, sondern gar geöffnet, bezeuget im übrigen, es werde der Herr Protector Ihme diese sache auffß höchste laßen angelegen sein.

Dieses ist also dasjenige, so ich Ew. Genaden dißmalen berichten kan. Befehle selbige Gottes allgewaltiger Auffacht, als der ich bin und sterbe

Ew. Genaden underthänig gehorsamster Gabriel Weiß.
Turin, 3./13. Juli 1655.

Diesen Brieff schicke ich durch einen Expressen über den großen St. Bernhards-Berg nacher Aelon, der Hoffnung, er werde den Herrn Gesanten begegnen, sonderlich weilen ich grad jekund, da ich dieses schreibe, von Genff auß verneme, das sie den Tag ihres abreisens um etwas anticipiert haben, welches mich nit wenig erfreuwet, denn es ist meines bedunkens gewiß, das man nit anders sucht, als die sache auff die lange Bank zu schieben, biß der winter heran kommt, da dan diese arme leut nothwendig vergehen müßten.

II.

Mit Hülfe der Gesanten Englands (Morland) und Hollands, ferner des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, des Landgrafen von Hessen und der Herzoge von Hessen und Württemberg war es der schweizerischen Intervention im Jahr 1655 gelungen, den Thal-leuten einige Sicherheit zu verschaffen, doch hörten gewisse Beunruhigungen nie ganz auf, und im Jahr 1663 kamen die alten Klagen in die Schweiz.

In der Sammlung der eidgen. Abschiede (Band VI¹, p. 595) heißt es unter den Verhandlungen einer Conferenz der Evangelischen Kantone und Zugewandten, die im September 1663 in Langenthal abgehalten wurde:

Die Nachricht, daß den evangelischen Thalleuten der Weg nach Frankreich gesperrt werde und daß der Herzog von Savoyen dieselben mit 4000 Mann überfallen und massakriren lassen wolle, führte zu dem Antrage, eine doppelte Gesandtschaft dahin abzuordnen, worüber sich die Orte ehestens an Zürich erklären wollen.

Am 24. September wurde der Rath von Bern vom evangelischen Vorort Zürich aufgefordert, „ein Üch beliebendes Subjectum uß Üwerem Ehrenmittel zu erwehlen“. Schon am folgenden Tage antwortete Bern, daß es neben dem Zürcher Stadtschreiber Hirzel den geliebten Mit-Rath Herrn Obristen Weiß in Vorschlag bringe; und am 28. des gleichen Monats kündigt Zürich an: „Glych wie nun Uns bedunkt, daß üwer geliebte Mit-Rath Hr. Oberst Wyß, wägen syner anwohnenden Dexteritet zu dixer Verrichtung sehr bequem“, so habe es denselben nebst dem allgemeines Vertrauen genießenden Hrn. Hirzel unter Vorbehalt der Zustimmung von Basel und Schaffhausen als Gesandten bezeichnet. Die Instruktion an dieselben wünscht Zürich eben so „generalisch“ gehalten zu sehen, wie man es 1655 für zweckmäßig fand, weil die Entfernung des Orts nicht gestatte, ihnen jeweilen genauere Weisungen zukommen zu lassen, und weil „das geschäft gewüßlichen viel schwärer syn wirt, weder aber dasselbe In No. 1655 gewäsen, zemahlen auch alle genugsamme und bekhannte Gwüßheit vorhanden, daß die Beiden H. Ehrengesandten an allem demme nützt werden erwinden (fehlen) lassen, waß den armen Evangel. Thallüthen zu gutem gereichen und dienen mag“ etc.

Im weitem einigte man sich dahin, „daß wenn die Turinischen Herren Abgesandten auffß wenigstens zum Byß in der Mediation werdend gelangen mögen, Sie durch

denselben ihr möglichstes den Interessirten zu Gutem byzetragen; im Fahl gänzlicher Außschließung aber Ihr Zruckreiß alsbald wieder an die Hand genommen haben söllndt.“

Wir lassen folgen den aus Turin vom 30. Octobris 1663 datirten Bericht an die Evangelischen Stände:

Uß obligender Pflicht sollend wir nit underlassen, Ew. Gn. und Wsht. gehorsamlich zu verstendigen, daß wir von Gotteß gnaden und in synem heiligen Geleit, unsere allher Reiß glücklich verrichtet, die rauhen und hohen Savoyer Berg mit mühe, doch by gutem wätter überstigen, und allhier den 25. diß wol angelanget, darfür wir syner großen güt demütigist Dank sagend.

Under wäg ist unß in respect üw. Gn. und Wsht. viller Orthen, sonderlich aber in Lobl. Statt Genff extraordinari große Ehr und fründschafft, in einer uns zu lieb uff Ihrem Rathhuß gehaltenen stattlichen mahlzynth, widerfahren, So wir billig anzurühmen habent.

Unwyt von St. Jean de Morienne habent unß Ihr Kön. Dhl. gardes unsere Passeport abgeforderet, wyl Sy befelcht, Sonst niemanden passiren zu lassen. Denen wir angezeigt, daß wir selbs zu Ihr Kön. Dhl. reisend und Schryben by uns an Sie by uns habint, daran Sie entlich kommen und wyter nit in uns gesezt. Uß dem Mont Senys aber habend Ihr Kön. Dhl. gardes glyches begähren an uns gethan, und sich mit vorigem bericht nit wellen ersettigen, sondern unßerer angedüthen Schryben uswysung selbs begehrt, darzu wir uns in ansehung Ihrer unß vorgewißenen scharpfen ordre bequemt, welche nach ansehung derselben, uns mit ehrerbietiger entschuldigung williglich passiren lassen. Bynebens habent wir byläuffig vernommen, daß von den Thallüthen wägen solche scharpffe ordre ergangen.

Glych nach unserer ankunft allhier zu Turin, ist der Herr Graff Myrander, Ihr Kön. Dhl. Introduceur oder Ceremonien-Meister, von demselben wegen zu uns in die Herberg kommen, zu wüßen begehrende, in weß qualitet wir uns allhie befindind. Demme wir es gebührend eröffnet, auch schleunige audienz begehrt, darzu Er syn Dienst uns fründlich anerbotten, mit dem bericht, daß es an diesem Hoff der dißmalige bruch, erstens audienz zehaben by der Mad. Royale, des fürsten fraum Mutter, welche aber dißmahlen in etwas ohnpäßlich, darnach by Ihr Kön. Dhl., dem Herzogen, und drittens by der jungen Herzogin. Wir battend Ihne, unsere audienz für recomandiert zu halten, welcher glych am folgenden Mittwuchen uns wüßen lassen, weil die Mad. Royale wegen etwas zufelligkeit uns nit audienz geben könne, wir Sy am Donstag haben by Ihr R. Dhl. dem Herzogen; Ist auch selbigen morgen gegen 11 Uhren vor Mittag mit zwo vergülten gutschen und rothem sammeth gefutteret, die eine mit Sechs Rabben, die andere mit zwen Schimmel bespannt, für unser Herberig kommen, uns zur audienz abzuholen, mit demme wir auch dahin gefahren, und in den pallas zu dem fürsten begleitet, auch in der Vorkammer von dem Grand Maistre empfangen worden. Der fürst war Königl. bekleidet, und daß Zimmer darin er war, glychmäßig usgerüst, auch mit den Bornemsten Großen und Herren erfühlt. Wir habent unsere proposition by Ihr R. Dhl. in Teutsch gebührend abgelegt, welche der Dolmetsch Italienisch referirt, daruf Ihr R. Dhl. Sich gegen uns selbst der absendung und Complimentirung in Italienisch bedanket, und über unsere mehrere anbringen einer antwort vertröst, worüber wir von Ihro abgescheiden, und von dem Herrn Graff Myrander wider in unsere Herbrig mit den beiden Gutschen begleitet worden.

Glych dessen nach mittag gegen 4 Uhren abents habent wir auch audienz gehabt by der jungen fürstin, in anwesen viller vornemmen frauenzimmers, auch viler Graffen und Herren; Also ist byßhar an disem Hof, in Respect Ew. Gn. und Wsht., unß alle ehr wiederfahren und müßend mir mit gedult erwartthen, waß die unß vertröstete antwort mitbringen wirt, uff welche wir kein zyt verliehren wollend, zethun waß immer möglich.

Sonsten die Evangel. Thallüth, und Ihrem zustand betreffend, habent wir von Ihnen selbs noch gar keinen bericht, aber so vil nachricht, daß zwahren waß Sy in der ebne gehabt mehrentheils zerstört und verderbt, und daß wirklich Ihr Kön. Dhl. velt wider Sy zu roß und fuß der Enden, auch Luserna mit einer muhren umbgeben haben solle, weßwegen die Thalleuth Sich in den Bergen ushaltind, in gar guter ordnung und solcher maßen, daß Ihnen schwerlich byzukommen. Vornemme Herren und Officier Ihr. R. Dhl. habend unß selbs erzehlt, daß Sy dapffere und Herzhaffte Leuth, die den tod wenig fürchtind, und in allen begegnußen Sich mannhafft wehrind, glych= wollen werdend Sy für Rebellen gehalten. Billicht werdend wir nechster tagen selbs zu Ihnen reisen, und ettwas mittlen, wenigst aber Ihren Zustand besser erkundigen können u. s. w.

Die beiden Gesandten schickten noch eine Reihe von Berichten über den Fortgang ihrer Sendung ab, am 6., 7., 14., 21. November, 5., 12., 19., 26. Dezember 1663, am 2., 9., 16., 23. Januar 1664. Ungeachtet ihres geschichtlichen, und was den bernischen Staatsmann betrifft, persönlichen Interesses müssen wir auf deren Mittheilung an dieser Stelle verzichten. Wir geben ihren Hauptinhalt nach dem kurzen, in der Sammlung der eidgenössischen Abschiede enthaltenen Referate. Nach einer Abwesenheit von

mehr als vier Monaten nämlich kehrten Stadtschreiber Hirzel und Oberst Wyß endlich zurück und erstatteten einer Konferenz der evangelischen Stände zu Baden am 12. März 1664 mündlich und schriftlich ihren Schlußbericht, welcher letzterer aber, wie es scheint, nur in Schaffhausen abschriftlich noch vorhanden ist.

Auf die Einwendung des Herzogs, er könne keine Fürbitte für seine Unterthanen annehmen, es sei denn, daß diese selbst es begehrt haben, und auf der Gesandten Erwiderung, daß die Thalleute als treue Unterthanen an Fremde kein solches Begehren stellen durften, indessen mit Erlaubniß des Herzogs ohne Zweifel eine solche Fürbitte annehmen möchten, wurde besonders durch Vermittlung des Barons Greissy die Sache so gewendet, daß nicht die Gesandten zu den Thalleuten reisten, sondern von diesen eine Abordnung nach Turin gesandt und unter Leitung des Ministers Pianezza eine Konferenzverhandlung eingeleitet wurde. Die Abgeordneten der Thalleute warfen die Schuld des auf sie gefallenen Elends und Jammers auf den neuen Gouverneur der Festung la Tour, Herrn von Bagnole, welcher sie, indem er einige in den Thälern verborgene verbannte Evangelische in seine Gewalt bringen wollte und mit einer rohen Bande Soldaten drängte, zu bewaffneter Gegenwehr trieb. Nach vielfachen Versuchen, einen Vergleich zu erzwecken, und nachdem die Verhandlung noch durch den Tod der Herzogin=Mutter und der Herzogin selbst eine lange Unterbrechung erlitten hatte, gelang es endlich, gegen Verzichtleistung der Thalleute auf St. Jean, den Herzog zu einem Patent zu bewegen, das am 14. Februar 1664 ausgestellt, den Frieden in die Thäler zurückführte.

Indem der Gesandtschaft Dank und Zufriedenheit für ihre Verrichtungen bezeugt wurde, fand man nöthig, auch

dem Herzog von Savoyen die gute Aufnahme derselben zu verdanken, die Thalleute seiner Huld zu empfehlen, den Verlauf ebenfalls an den König von Frankreich zu berichten, mit dem Ersuchen, sich bei dem Herzog auch noch für Begnadigung der übrigen Verbannten zu verwenden; ferner sollten davon in Kenntniß gesetzt werden die Höfe von England, Holland, Brandenburg, Heidelberg, Hessen und die englischen und holländischen Gesandten in Paris; endlich wurde beschlossen, auch an die Thalleute selbst und an ihre Prädikanten eine Ermahnung richten.

Weniger erbaulich war der Schluß: die verschiedenen Stände wollten alle sich der Pflicht entziehen, an die Kosten der Gesandtschaftsreise — sie belieben sich auf die sehr hohe, aber bei der Länge der Zeit sehr gerechtfertigte Summe von 600 Dublonen — ihren verhältnißmäßigen Beitrag zu leisten. Sie fanden schließlich, Bern könne billigerweise die größere Last auf sich nehmen.

